

Pioniergeist zum Nutzen der Ostsee – Landwirt aus Mecklenburg-Vorpommern senkt Nährstoffeintrag in das Binnenmeer deutlich
Von ddp-Korrespondent Edgar Offel (mit Bildern)

Anklam (ddp-nrd). Die wärmende Märzsonne hat die Landwirte wieder auf den Plan gerufen. Sie streuen bzw. spritzen Dünger und Pflanzenschutzmittel. Auf den Feldern der Neetzower Agrarhof Peenetal GmbH an der Peene im Landkreis Ostvorpommern kommt dabei seit voriger Woche erneut eine Technologie zum Einsatz, die Geschäftsführer Wilfried Littmann zusammen einem Rostocker Software-Unternehmen selbst entwickelte: die automatische Teilbreitenabschaltung.

„Der Ausleger unserer Selbstfahrsspritze hat eine Breite von 27 Metern“, erläutert der 52-jährige Landwirt. „Konstruktiv sind das sieben Teilbreiten zu je 4 bzw. 3,50 Metern. Bevor die Maschine übers Feld geschickt wird, wird der Bordcomputer mit den Daten des Feldes gefüttert. Darin enthalten sind auch die Positionen der so genannten Landschaftselemente wie Sölle. Laut Wassergesetz muss hier ein Abstand von einem bis drei Metern eingehalten werden. Die Spritze schaltet bei Erreichen des Landschaftselements nun automatisch die erforderlichen Teilbreiten ab, so dass Dünger nur im gesetzlich zulässigen Abstand verspritzt wird. Das Gleiche passiert, wenn beispielsweise der Feldschlag spitz ausläuft.“

Seit 1998 experimentiert Littmann mit der so genannten Teilschlagbewirtschaftung. Der Ackerschlag wird dabei nicht mit einer pauschalen Menge an Dünger oder Pflanzenschutzmitteln versorgt, sondern fast punktgenau. „Auf ein und demselben Schlag gibt es eben Flächen, wo mal weniger, mal mehr Pflanzen wachsen können. Die Düngermenge muss entsprechend dieses tatsächlichen Bedarfes gestreut werden“, sagt Littmann. Denn alles, was von der Pflanze nicht verwertet wird, sickert irgendwann ins Grundwasser. Und von da in die Peene, die wiederum in die Ostsee entwässert.

Für 2009 errechnete der Landwirt einen Stickstoff-Saldo von lediglich 7 Kilogramm je Hektar. Es wurden also 7 Kilogramm mehr ausgebracht als die Pflanzen gemessen am Ernteertrag wirklich brauchten. Laut Universität Rostock liegt der Landesdurchschnitt bei etwa 104 Kilogramm. Landwirte wie Littmann lassen Landwirtschafts- und Umweltminister Till Backhaus (SPD) hoffen, dass das Schweriner Ziel von landesweit durchschnittlich 50 bis 60 Kilogramm je Hektar bis zum Jahre 2015 erreicht werden könnte. Zumal die Landtechnik inzwischen schon oft serienmäßig mit Bordcomputern ausgerüstet ist. Und auch die automatische Teilbreitenabschaltung bietet die Industrie inzwischen ebenfalls an.

Für seine Pionierarbeit war Littmann im November vergangenen Jahres vom Bundeslandwirtschaftsministerium für den erstmals ausgetragenen Wettbewerb „Baltic Farmer of the Year“ nominiert worden. Die Umweltschutzorganisation WWF hatte alle Anrainerländer eingeladen, sich mit Beiträgen zur Verringerung des Nährstoffeintrags in die Ostsee um den Titel zu bewerben. Gewonnen hatten die finnischen Bewerber – zwei Öko-Bauern. „Es ist aber schon ein gutes Zeichen, dass auch konventionelle Landwirte mit in den Wettbewerb genommen wurden“, sagt Littmann. Man müsse nicht unbedingt ökologisch wirtschaften, um umweltbewusst zu handeln. Auch die „normale“ Landwirtschaft habe ihre Möglichkeiten. Auf Grund der Genauigkeit der Technik manchmal sogar bessere.

Hätte Littmann übrigens den mit 10.000 Euro dotierten Preis „Baltic Farmer of the Year“ erhalten, hätte er es in den Bau eines unbenannten Kleinflugzeuges gesteckt. Der Agrarhof hat die Bundeswehr-Universität München mit der Entwicklung einer so genannten Drohne beauftragt, die beim Überflug genauere Daten für die

Teilschlagbewirtschaftung liefern könnte. Ende April soll der Prototyp fertig sein und an der Peene erstmals zum Einsatz kommen.

ddp/off

rausgeschmissene Absätze:

„Aber dieser Saldo ist Ergebnis eines ganzen Komplexes von Maßnahmen“, warnt Littmann vor einseitiger Betrachtung. So stieg Littmann im letzten Jahr auch vollständig auf eine neue Düngerform um. Statt des üblichen, leichtlöslichen Kalkamonsalpeters streute er Harnstoff, der sich wesentlich länger im Boden hält. Aber eben auch wesentlich länger braucht, um von der Pflanze aufgenommen zu werden, wie Littmann leidvoll an der schlechten Gersten-Ernte erkennen musste. „Da muss man eben noch einige Erfahrungen machen“, lässt er sich nicht beirren. „Aber die Grundrichtung stimmt.“

Der Landwirt bekennt ehrlich, dass ökonomische Gesichtspunkte für ihn der Anlass waren, Dünger und Pflanzenschutzmittel zu sparen. 2009 wurden rund 100 000 Euro an Dünger und Pflanzenschutzmittel eingespart. Allerdings sind die Ersparnisse eher mittel- und langfristig angelegt. Immerhin hatte er in den letzten zehn Jahren über eine halbe Million Euro in den Aufbau der umweltschonenden Teilschlagbewirtschaftung investiert. „Aber mein Beispiel zeigt, dass Wirtschaftlichkeit einer intensiven Landwirtschaft und vernünftiges Umgehen mit der Natur sich nicht widersprechen müssen.“

Vertraulich